

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
**Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.**  
Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 209.

Breslau, Freitag, den 7. September 1894.

5. Jahrgang.

## Die deutschen Gewerkschaften.

Das Correspondenzblatt der Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands veröffentlicht einige sehr interessante statistische Tabellen über die deutschen Gewerkschafts-Organisationen im Jahre 1893. Die diesjährige Aufstellung gewährt eine vollkommene Uebersicht über die Stärke und Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften, als die der Vorjahre. 1891 machten von 65 Centralverbänden oder durch Vertrauensmänner centralisirten Organisationen 55 Angaben für die Statistik. 1892 fehlten in der statistischen Uebersicht von 57 Central-Organisationen nur 5. In der Tabelle fehlt, soweit die Mitgliederzahl in Betracht kommt, nur noch eine Organisation, die der Steinmehlen. Diese Organisation veranfaßt nur alle zwei Jahre eine Erhebung über die Zahl der Mitglieder in den einzelnen Orten, sowie gleichzeitig über die Lage der Steinmehlen. Da diese Aufnahme in diesem Jahre erfolgt, so wird die Organisation im nächsten Jahre wohl in der Statistik nicht fehlen. Ist es gelungen, wenigstens die Mitgliederzahlen der Organisationen zu erhalten, so weisen doch die Angaben über Einnahme und Ausgabe noch erhebliche Lücken auf. Bevor diese nicht ausgefüllt werden, wird es auch nicht möglich sein, ein klares Bild über den finanziellen Stand der deutschen Gewerkschafts-Organisationen zu geben. Ist es innerhalb dreier Jahre gelungen, die sämtlichen Vorstände der Central-Organisationen wenigstens zur theilweisen Ausfüllung der Fragebogen zu bewegen, so wird es uns wohl auch noch gelingen, im weiteren Verlauf der Jahre die gestellten Fragen vollständig beantwortet zu erhalten. — Die Zahl der Centralverbände hat sich im letzten Jahre meist in Folge Vereinigung einzelner

Verbände nicht unwesentlich verringert. Während Ende 1892 noch 57 Central-Organisationen bestanden, waren Ende 1893 nur noch 51 vorhanden. Hierzu kommen noch die im Jahre 1894 gegründeten Organisationen: Verband süddeutscher Mühlenarbeiter (Heilbronn) und Verband der Schlächter (Berlin), so daß gegenwärtig 53 Centralorganisationen bestehen. Im Jahre 1893 wurde der Rechtsschutzverein der Bergleute des Saarreviers in Folge der Maßregelung der dem Verbands angehörenden Bergleute auf den königlichen Gruben aufgelöst. Die preussischen Bergbehörden haben mit der Vernichtung dieser Organisation dargethan, wie sehr der Staat als Arbeitgeber die durch Reichsgesetz gewährleistete Coalitionsfreiheit zu achten und zu schätzen geneigt ist. Setzt der Staat sich so über die Gesetze hinweg, so werden die Arbeitgeber selbstverständlich denselben keine größere Beachtung schenken. Das Hinwegsehen über die Gesetzesbestimmungen und das Stützen auf die Gewalt aber nennt man Anarchie. Handeln aber die mit geringerer socialer Macht ausgestatteten Staatsbürger nach den so gegebenen Beispielen, so wirkt man sie in die Gefängnisse oder läßt sie erschießen und erzählt dem Volke, daß vor dem Gesetze alle Bürger gleich seien. Ferner löste sich im verfloffenen Jahre auch die Organisation der Posamentiere auf. Ein Theil der Mitglieder derselben schloß sich dem Textilarbeiter-Verband an. Der Centralverein der Frauen und Mädchen ist, weil er nur Bildungszwecken dient, als Gewerkschafts-Organisation nicht mehr in der Statistik aufgeführt worden. — Die Verbände der Bürstenmacher, Drechsler, Stellmacher und Tischler haben sich in dem Deutschen Holzarbeiter-Verband vereinigt. In der Tabelle sind diese Organisationen noch angeführt, weil sie sich erst am 1. Juli

zu dem gemeinsamen Verband vereinigten. Während also bei den er genannten Verbänden alle angegebenen Zahlen für das erste Halbjahr gelten, beziehen sich die für den Holzarbeiter-Verband gemachten Angaben auf das zweite Halbjahr 1893. In der Summe der Mitglieder und der Zweigvereine sind die für die genannten vier Verbände angeführten Zahlen selbstverständlich nicht eingerechnet, sondern nur die für Ende 1893 von dem Holzarbeiterverband gemachten Angaben einbezogen. Dagegen sind Einnahmen und Ausgaben dieser fünf Organisationen in der Gesamtsumme enthalten.

Vergleichen wir nun die Zahl der Mitglieder der Organisationen in den Jahren 1891, 92 und 93, so ergibt sich folgendes Resultat: 1891 waren in den 51 Organisationen 176,664 Mitglieder. Hiervon muß der Verband selbständiger Barbiers, als Arbeiter-Organisation, mit 870 Mitgliedern ausgeschieden werden. Es fehlen in der Statistik die Angaben von 10 Organisationen. Zwei davon, die der Gasarbeiter und der Graveure, müssen bei der Berechnung fortfallen, weil der Gasarbeiterverband kurz nach seiner Gründung wieder einging und die Graveure überhaupt noch keine Mittheilungen für die Statistik bis jetzt gemacht haben. Die Mitgliederzahl dieser Organisation dürfte keine erhebliche sein.

Die anderen in der Statistik von 1891 fehlenden acht Organisationen hatten nach den nach Veröffentlichung der Statistik erfolgten Angaben resp. nach den für 1892 gemachten Mittheilungen zusammen 101,365 Mitglieder. Hierin ist auch der Verband der Porzellan-Arbeiter, der erst seit 1892 in der Statistik angeführt ist, eingerechnet. Es waren also 1891 in 62 Central-Organisationen 277,659 Mitglieder. Hierin sind die

## Ohne Herz.

Original-Roman von Reinhold Ortman.

31]

Nachdruck verboten.

„Sie werden wohl ahnen, wer ich bin, mein liebes Kind“, sagte er in seinem wohlwollendsten Tone. „Ich heiße Christoph Nicolai und ich komme zu Ihnen, weil Ihre Mutter eine schwere Anklage gegen meinen Sohn Paul erhoben hat. Erst aus Ihrem Munde möchte ich eine Bestätigung erfahren, ehe ich mich entschließen kann, daran zu glauben.“

Elisens Augen füllten sich mit Thränen und sie wandte sich mit einer raschen Bewegung gegen die gleich einer Bildsäule dastehende Frau.

„O, Mutter“, sagte sie vorwurfsvoll, „das ist nicht recht von Dir! Das hast Du mir nicht gesagt, als wir hierher gingen! — Wie soll ich ihn verklagen, da ich doch sicher weiß, daß Du ihm Unrecht thust!“

Erstaunt blickte Christoph Nicolai auf die Frau, um deren Mundwinkel nur ein bitteres Lächeln zuckte, während sie mit schneidender Ralte antwortete:

„Deine kindliche Unerfahrenheit hat Dich eben blind gemacht, und ich weiß wohl, daß Du ihm noch vertrauen und ihm noch Glauben schenken würdest, wenn er vor Deinen Augen mit einer andern am Traualtar stände! — Aber ich kenne die Menschen besser! — Sie haben mir in meiner Jugend nicht anders mitgespielt, und ich war damals eine ebenso thörichte und leichtgläubige Närrin als Du. — Doch

ich denke, sie sollen jetzt einen schweren Stand haben! — Lassen sie sich nur von der Kleinen wiederholen, was ich Ihnen erzählt habe, mein Herr, und schelten Sie mich meinetwegen eine Betrügerin, wenn dabei nur ein einziges Wort anders zu Tage komme, als Sie es von mir vernommen!“

„Aber, mein Gott, was soll ich denn erzählen?“ schuchzte Else, indem sie die Hände vor das Gesicht schlug. „Ich kann ja nur sagen, daß er immer gut freundlich gegen mich gewesen, und das ist doch kein Unrecht.“

Die Unschuld des Kindes rührte Christoph tief. Er strich ihr mit der Hand über das glänzende, seideweiche Haar und sagte freundlich wie ein Vater:

„Beruhigen Sie sich, mein liebes Fräulein! — Es soll gewiß nichts Unrechtes von Ihnen verlangt werden. — Nur auf einige Fragen sollen Sie mir Antwort geben! — Wo lernten Sie also meinen Sohn kennen?“

„Es war im letzten Sommer, an einem wunderschönen Tage. Zwei von meinen Freundinnen hatten mich zu einem kleinen Ausflug eingeladen, und draußen vor dem Thor trafen wir dann die drei Herren. Ich war so erschrocken, als sie mit einem Mal auf uns zulamen und uns anredeten, — am liebsten wäre ich auf der Stelle davongelaufen, aber meine Freundinnen lachten mich aus und hielten mich zurück. Das seien gute Bekannte, sagten sie, und zu meinem großen Aerger kam ich denn auch wirklich dahinter, daß das Ganze nur eine abgetartete Sache war, und daß sich

die beiden falschen Mädchen schon vorher mit den Herren verabredet hatten. Ich war natürlich sehr böse und sprach kein Wort; aber da gesellte sich Herr Frohmann an meine Seite und redete mir so freundlich und doch so lustig zu, daß ich wider meinen Willen meinen Aerger ganz vergessen mußte und ebenso frohlich lachte wie die anderen.“

„Und er sagte Ihnen, er hieße Frohmann?“  
„Ja, Ernst Frohmann! Und er sei Buchhalter in einem Geschäft, — Er wäre zwar nur ein armer Teufel, meinte er, aber ehrlich und lustig! Und dabei machte er ein so allerliebstes Gesicht, daß alle anfangen zu lachen und in das ich natürlich mit einstimmen mußte, ich mocht wollen oder nicht.“

„Gut! — Und was geschah dann weiter? — Er sagte Ihnen, daß er Sie lieb habe, nicht wahr?“

Elise wurde wieder so roth wie eine Rose, und ihre Augen suchten den Fußboden.

„O nein“, antwortete sie leise. „Das ist erst viel viel später geschehen. Aber als wir am Abend nach Hause gingen — o, es war ein so wundervoller Sonnenuntergang und nachher schien der Mond so prächtig, da wurde er sehr erregt und erzählte mir, daß er ganz allein in der Welt stände, und daß er in seinen Freistunden niemals wisse, wohin er gehen solle, weil kein Mensch etwas von ihm wissen wollte. Da that er mir so leid, und ich sagte, er möchte uns doch besuchen, und da wurde er sehr froh und wollte meine Hand küssen. Aber das gab ich natürlich nicht zu.“

in Localvereinen organisirten Arbeiter nicht mitgerechnet. Dieselben dürften mit circa 10,000 annähernd richtig geschätzt sein. Für 1892 sind von den Central-Vorständen, soweit deren Kenntniß reicht, Angaben über die in Localvereinen organisirten Arbeiter gemacht, und war deren Zahl auf 7640 angegeben. 1892 waren in den in der Statistik angeführten 52 Organisationen 227,023 Mitglieder. Es fehlten fünf Organisationen, die nach den Angaben der Vorjahre zusammen 10,271 Mitglieder hatten. Der Centralverein der Frauen und Mädchen hätte, weil er als Gewerkschaftsorganisation nicht gelten kann, aus der Statistik auszuscheiden. Es waren also Ende 1892 in 56 Centralorganisationen 227,024, in Localvereinen 7640, zusammen 244,734 Mitglieder.

1893 sind in der Statistik in 50 Centralvereinen 221,530 Mitglieder angeführt. Es fehlt die Organisation der Steinmetzen, die nach früheren Angaben 2000 Mitglieder hatte, welche Zahl auch heute noch annähernd richtig sein wird. Hinzu kommen dann noch die in Localvereinen vorhandenen 6280 Mitglieder, zusammen 229,810 Mitglieder. Die Mitglieder in den deutschen Gewerkschafts-Organisationen stellte sich nach den vorstehenden Ab- und Zurechnungen in den letzten drei Jahren in den Central- und Localorganisationen folgend: 1891 287,659, 1892 244,734, 1893 222,810. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Zahl der Localorganisirten nicht vollständig angegeben sein wird. Es beruhen diese Angaben also nicht auf fester Grundlage, sondern zum Theil noch auf Schätzung. Es wäre zu wünschen, daß diese Angaben genauer würden, damit die Schwankungen in dem Bestand der gewerkschaftlich organisirten Arbeiter in Deutschland genau controlirt werden könnten.

Schon bei Veröffentlichung der Statistik im vorigen Jahre machten wir auf die Ursachen, welche den Rückgang der Mitgliederzahl in einigen Organisationen herbeigeführt haben, aufmerksam. Den Hauptanteil bei dem Rückgang der Mitgliederzahl hatte der Bergarbeiter-Berband für Westfalen mit 29,700 ausgeschiedenen Mitgliedern aufzuweisen. Es ist eine so gewaltige Schwankung im Mitgliederstand nur in dem Anfangsstadium der Entwicklung sich befindenden Organisationen möglich. Auch für das Jahr 1893 ist die Verringerung der Zahl der gewerkschaftlich organisirten Arbeiter hauptsächlich bei den Bergarbeitern vorhanden.

Wie schon im vorigen Jahre erwähnt, ist anfangs des Jahres 1893 der Rechtschussverein der Bergleute des Saarreviere, der in der Statistik für das Jahr 1892 mit 22,400 Mitgliedern geführt wurde, aufgelöst worden. Diese Zahl allein steigt schon die zwischen 1892 und 1893 vorhandene Differenz im Mitgliederbestand der Gewerkschaften ganz beträchtlich. Dazu kommt noch, daß auch der Bergarbeiter-Berband für Westfalen 1893 4126 Mitglieder weniger hatte, als für 1892 angegeben waren. In den meisten anderen Organisationen ist also eine Zunahme der Mitgliederzahl für 1893 zu constatiren.

Wir lassen nachstehend die Organisationen, welche im letzten Jahre an Mitgliedern zunahmen, mit dahinter stehender Zahl der Zunahme folgen: Barbier-

355, Bergarbeiter (Sachsen) 807, Brauer 459, Buchbinder 669, Buchdrucker 520, Fabrikarbeiter (1892 nach Schätzung 2000 Mitglieder) 2619, Former 320, Glacehandschuhmacher 114, Glasarbeiter 185, Holzarbeiterverband (die Organisationen d. r. Bürstenmacher, Drechsler, St. Amacher und Tischler hatten 1892 zusammen 21,713 Mitglieder) 2047, Kupferschmiede 45, Lederarbeiter 717, Lithographen 164, Maler 833, Maurer 326, Metallarbeiter 2308, Porzellanarbeiter 879, Sattler 264, Schiffszimmerer 46, Schneider 1046, Schuhmacher 206, Steinseher 323, Tabakarbeiter 2671, Textilarbeiter 1497, Vergolder 200 und Cigarren-Sortirer 120; zusammen in diesen 26 Organisationen eine Mitgliederzunahme von 19,737.

Abgenommen haben an Mitgliederzahl 1893 folgende Organisationen: Bäcker 411, Bauarbeiter 325, Bergarbeiter (Westfalen) 4126, Bildhauer 57, Böttcher 400, Dachdecker (1892 nach Schätzung resp. früherer Angabe 571) 71, Gärtner 254, Goldarbeiter 521, Holzarbeiter (Hilfsarbeiter) 102, Gutmacher 24, Conditoren 92, Korbmacher 145, Kürschner (1892 nach Schätzung resp. früherer Angabe 1000) 660, Müller 628, Schiffbauer und Schiffsfahrer 394, Schmiede 200, Seiler 33, Studienteure 20, Tapezierer 123, Töpfer (1892 nach Schätzung resp. Angabe für 1891 4700) 1465 und Zimmerer 618; zusammen in 21 Organisationen ein Mitgliederabgang von 10,749. Hierzu kommen die aufgelösten Verbände: der Bergleute des Saarreviere mit 22,400 und der Posamentiere mit 154 Mitgliedern. Ferner die Differenz in der Zahl der localorganisirten Arbeiter von 1360, in Summa 34,663. Der Rückgang in der Mitgliederzahl in den angeführten Gewerkschaften beträgt demnach für das Jahr 1893 14,924.

In drei Organisationen blieb die Mitgliederzahl gleich, doch ist anzunehmen, daß die angegebenen Zahlen wohl auch auf Schätzung beruhen. Die Commission hat diese Berechnung auf Grund der ihr für 1893 oder früher angegebenen Mitgliederzahlen gemacht. Es sind also die Organisationen der Kaufleute, der Kellner, Handelshilfsarbeiter, Heizer und Zimmer und Seileute völlig außer Acht gelassen. Wenn die Commission auch in der Lage ist, die Mitgliederzahl dieser Organisationen annähernd richtig schätzen zu können, so hat sie dies doch unterlassen, weil sie hofft, im nächsten Jahre genauere Zahlen bringen zu können. Es wird sich die für 1893 angegebene Zahl von 229,810 gewerkschaftlich organisirten Arbeitern durch Hinzurechnung der genannten Organisationen noch um einige Tausende vermehren.

Die Uebersichten über den Stand der Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1893 wird, wie im Vorjahre, in drei Tabellen gegeben. Tabelle 1 enthält die Mitgliederzahl, die Jahreseinnahme, die Ausgaben für die Verbandseinrichtungen und Unterstützungen, sowie den Kassenbestand. Tabelle 2 giebt Aufschluß über die Mitgliederzahl in den einzelnen Organisationen in den Jahren 1877, 1891, 1892 und 1893, und ermöglicht einen Vergleich der Mitgliederbestände in diesen Jahren. Ferner enthält die Tabelle Angaben über die Höhe der Beiträge, die Höhe der Unterstützungen, sowie über die sonstigen Einrichtungen in den

Organisationen. Tabelle 3 bringt eine Berechnung darüber, wie sich die Einnahmen und Ausgaben in den Organisationen pro Kopf der Mitglieder gestalten haben. Einige der Ziffern verdienen besonders hervorgehoben zu werden.

Die Jahreseinnahme stellte sich: 1892 in 16 Organisationen auf 2 031,922.26 Mark (darin sind die Einnahmen des Rechtschussvereins der Bergleute d. s. Saarreviere mit 60,000 Mark und des Centralvereins der Frauen und Mädchen mit 241,66 Mark enthalten), 1893 in 44 Organisationen auf 2,246,366.90 Mark (hierin sind auch die Einnahmen, welche die vier Holzarbeiterorganisationen, die sich zum Holzarbeiterverband bis zum 1. Juli 1893 vereinigt hatten, eingerechnet). Für das Verbandsorgan wurden 1892 in 39 Organisationen 285,475.09 Mark, 1893 in 39 Organisationen 292,157.54 Mark ausgegeben. Hier wie auch bei allen anderen Ausgaben sind die von den genannten vier Holzarbeiterorganisationen mitgerechnet. Die weiteren Ausgaben stellten sich: Agitation: 1892 in 41 Organisationen 33,452.22 Mark, 1893 in 44 Organisationen 43,934.28 Mark; Streitunterstützung: 1892 in 20 Organisationen 44,943.61 Mark, 1893 in 27 Organisationen 65,356.37 Mark; Rechtschuss: 1892 in 8 Organisationen 9705.25 Mark, 1893 in 33 Organisationen 12,542.24 Mark; Gemahregelten-Unterstützung: 1892 in 19 Organisationen 236,964.07 M., 1893 in 24 Organisationen 28,321.44 Mark; Reise-Unterstützung: 1892 in 43 Organisationen 382,607.74 Mark, 1893 in 33 Organisationen 328,748.37 Mark; Arbeitslosen-Unterstützung: 1892 in 14 Organisationen 357,087.76 Mark, 1893 in 11 Organisationen 304,648.91 Mark; Kranken- und Invaliden-Unterstützung: 1892 in 4 Organisationen 21,972 Mark, 1893 in 6 Organisationen 304,648.91 Mark.

Davon haben 3 Organisationen: Bildhauer, Buchdrucker und Gutmacher, in Folge Auflösung der Centralkassentasse die Unterstützung der Kranken (Zuschuß zum Krankengeld) übernommen. Umzugskosten und Beihilf: in Sterbe- und Nothfällen: 1892 in 22 Organisationen 25,284.81 Mark, 1893 in 22 Organisationen 41,762.25 Mark. Dazu kommen für 1893 in 33 Organisationen an sonstigen Ausgaben 253,552.50 Mark (darunter 229,189.38 Mark an zurückgezahlten Darlehen). Verwaltungskosten der Hauptkasse: Gehälter 1892 in 45 Organisationen 74,818.82 Mark, 1893 in 47 Organisationen 84,316.76 Mark; Verwaltungsmaterialien: 1892 in 46 Organisationen 78,437.62 Mark, 1893 in 46 Organisationen 82,412.49 Mark; Conferenzen und Generalversammlungen: 1892 in 40 Organisationen 51,231.30 Mark, 1893 in 25 Organisationen 33,641.93 Mark; Beiträge an die Generalcommission: 1893 in 30 Organisationen 20,049.94 Mark; Proceßkosten: 1893 in 9 Organisationen 1750 Mark. Den Zahlstellen verblieben 1892 in 26 Organisationen 189,920.89 Mark, 1893 in 36 Organisationen 252,722.13 Mark. Summe der Ausgaben war: 1892 in 50 Organisationen 1,786,271.34 Mark, 1893 in 46 Organisationen 2,036,025.91 M.; an Kassenbestand waren 1892 in 52 Organisationen 646,415.31 Mark, 1893 in 47 Organisationen 800,759.21 Mark.

„Und er kam dann auch wirklich — und recht oft, nicht wahr?“

„Ja, zuletzt fast alle Tage, bis — bis —“ die arme Kleine konnte nicht vollenden, denn die schmerzliche Erinnerung preßte ihr Herz zusammen.

„Aun — bis —?“ fragte Christoph nach einer kleinen Pause und Elise kämpfte ihre Thränen mühsam nieder und sagte:

„Bis ich der Mutter eingestanden hatte, daß wir uns lieb hätten, und daß er mich gefragt hätte, ob ich seine Frau werden wolle — und daß er mich so herzlich geliebt hätte. Da schickte mich die Mutter aus dem Zimmer, als er wiederkam und hatte eine lange Unterredung mit ihm. Als ich dann wieder herein-gerufen wurde, war er sehr blaß aber er reichte mir die Hand und steckte mir einen Ring an den Finger und nannte mich seine Braut und küßte mich, obwohl die Mutter zugegen war.“

„Und Sie glauben noch immer, daß er Ernst Frohmann heiße und ein armer Buchhalter sei?“

„Wie sollte ich denn anders! Er hatte mir den andern Namen ja niemals genannt!“

„Nach jenem Tage, an welchem er sich verlobt hatte, ist er dann nicht mehr wiedergekommen!“

„O ja! Noch einmal! — aber da war er so seltsam unruhig und zerstreut, daß ich glaubte, er wäre krank. Und er sagte auch, er fühle sich etwas angegriffen und schaute sich nach der frischen Luft. Er fragte, ob ich ihn nicht auf einem kleinen Spaziergange begleiten wolle, und weil die Mutter es erlaubte,

gingen wir miteinander fort. — Unterwegs da sagte er so viele seltsame Dinge, die ich nur zur Hälfte verstand und die mich ganz ängstlich und verlegen machten, so daß ich glaubte, er spräche im Fieber und gar nichts dagegen sagte, weil ich fürchtete, er würde dadurch noch aufgeregter und kränker werden. Mit einem Mal rief er einen Wagen herau und forderte mich auf einzusteigen, und weil ich mich ein wenig sträubte — denn ich fürchtete mich sehr und wäre am liebsten so gleich zu meiner Mutter zurückgekehrt —, hob er mich mit beiden Armen hinein, setzte sich an meine Seite und rief dem Kutscher etwas zu, das ich nicht verstand. Mir wurde so bange, daß ich anfing zu weinen; aber er tröstete mich und meinte, ich würde ja sehr bald zu Hause sein, und er wolle mir ja nur ein Vergnügen machen, so daß ich mir zuletzt ganz lieblos und undaubar vorkam. Aber als der Wagen eudlich — endlich vor einem ganz fremden Hause hielt, und als er mich dann in ein kleines Zimmer führte, in welchem ein gedebter Tisch mit übernem Gesicht stand, und in welchem überhaupt alles so prächtig war, wie in einem Märchen, da ergrieff mich wieder eine namenlose Angst und ich bat ihn inständig, mit mir nach Hause zu fahren. Doch er lagte mich aus und wollte mich gewaltig zurückhalten. Ich aber riß mich los und rannte davon, so schnell mich nur meine Füße tragen wollten! Wie mir zu Hause war und was mich eigentlich so danken trieb, weiß ich selbst nicht mehr! Gewiß bemahn ich nicht recht thöricht, denn man war mir nur freundlich begegnet, und er

hatte gewiß am allerwenigsten die Absicht, mir ein Leid zuzufügen. Ob er nach mir geruhen oder ob er mich verfolgt hat, vermag ich nicht zu sagen! Ich hörte und sah nichts, und lief nur immer, als würde ich von Hunden gepeßt. Wie ich eine Stunde später daheim ins Zimmer stürzte, schlug die Mutter ganz entsetzt die Hände zusammen und rief mir entgegen, ich sehe aus wie eine Leiche. Dann brach ich zum ersten Mal in meinem ganzen Leben oymnätig zusammen und wurde sehr krank.“

Der Ausdruck im Gesicht des alten Nicolai wechselte zwischen Mitleid und Entrüstung. Wäre sein Sohn in diesem Augenblick zur Stelle gewesen, er würde wahrscheinlich wie in den Tagen seiner Kindheit die Hand gegen ihn erheben haben, so mußte er die Erregung, welche heiß in seinem Herzen aufstieg, gewaltsam niederkämpfen und sich zur äußerlichen Ruhe zwingen.

„Mein armes Kind“, sagte er, Elises Hand streichelnd, „und an jenem Tage haben Sie den — den Herrn Frohmann zum letzten Mal gesehen?“

Elise nickte traurig und ohne, daß sie es wohl selbst bemerkte, rollte eine schwere Thräne langsam über ihre zu- Wangen. Statt ihrer aber nahm jetzt ihre Mutter das Wort, welche bis dahin stumm zugehört und sich nicht aus ihrer Stellung gerührt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

# Unser Bruderorgan, die „Magdeburger Volksstimme“ und der Congreß deutscher Schuhmacher.

Vor Kurzem tagte der Congreß deutscher Schuhmacher, welcher der „Magdeburger Volksstimme“ ein Mißtrauensvotum feierlich überreichte, weil dieselbe sich erlaubt hatte, eine eigene Meinung über den Streit in Burg und das Verhalten des Genossen Bock zu haben. (Wir hatten keinen Bericht über den Congreß gebracht.) Ohne die Redaction unseres Bruderorgans zu hören, wurde dieselbe verurtheilt und über ihr Verhalten der Sab gebrochen. Die „Volksstimme“ schreibt deshalb u. A.:

„Und dem Schiedspruch dieses hohen Gerichtshofes, welches den Angeklagten in contumaciam verurtheilt, soll die „M. V.“ sich beugen? Nimmermehr! Die Beschuldigungen, die gegen die „M. V.“ erhoben sind, erweisen sich bei näherer Betrachtung als unwahr. Die Hauptangriffe der „M. V.“ sind nicht mit Ungeheißer verdunkelt worden durch den Abg. Bock, welcher auch die Schwächen seiner Gegner auszunutzen verstand. Für einen langjährigen Parlamentarier, der seine rednerische Kunst oft mit der des Gegners zu messen hatte, eine Meingit ist.

Was die Redaction der „M. V.“ am tiefsten verletzt hat, ist die Unterstellung: sie habe „roissentlich“ die Unwahrheit gesagt, sich geradezu „niederträchtig“ verhalten. Diese Beschuldigung wird erhoben, trotzdem die „M. V.“ nach bestem Ueberzeugungs- und nach bestem Wissen gehandelt und die Interessen der Schuhmacher Burgs wie überhaupt aller Arbeiter auf das Entschiedenste gewahrt hat.

Es scheint Sitte zu werden, daß alle diejenigen, welche sich erblicken, die Handlungsweise „bewährter Genossen“ zu kritisieren, dadurch unschädlich gemacht werden sollen, daß man den „Mörglern“ unlautere Handlungen andichtet.“

Wir können diesen Ausführungen nur vollständig beistimmen. Mag die Ursache sein, wie sie will und selbst, wenn es sich herausgestellt hätte, daß die „Magdeburger Volksstimme“ in Sachen Bocks Unrecht hat, nie und nimmer gehört es sich, Jemanden zu verurtheilen, ohne ihn gehört zu haben. Eines Mannes Rede ist keine Rede, dies hätte der Congreß deutscher Schuhmacher bedenken und objectiver handeln sollen. Es scheint überhaupt Mode zu werden, mit Mißtrauensvotums gleich bei der Hand zu sein und dem mit Vorliebe Recht zu geben, für den der Schein spricht. Die Arbeiterschaft hat keine Ursache, an unserer bürgerlichen Rechtsprechung sich ein Beispiel zu nehmen, in diesem Falle aber wäre es notwendig gewesen, nicht nur dem Kläger das Wort zu gestatten, sondern auch dem Angeklagten das letzte Wort zu lassen, ehe ein Urtheil gefällt worden wäre.

Solche Streitigkeiten tragen wahrlich nicht zum Ansehen und zur Hebung der Partei bei und wir wollen hoffen, daß der „Magdeburger Volksstimme“ volle Genugthuung wird. R. S.

# Politische Rundschau. Deutschland.

Das Spiel hinter den Coullissen. Daß es bei der merkwürdigen Wendung in der national-liberalen Presse, auf welche wir dieser Tage mit dem Bemerkten, es handle sich um einen neuen Ansturm gegen den Reichskanzler, aufmerksam machten, sich nicht „um die Grundlagen der Staats- und Gesellschaftsordnung“, sondern erstens um 100 Millionen Mark neuer Steuern und zweitens um die Beseitigung des Reichstagswahlrechtes handelt, wird auch in der „Correspondenz für Centrumsblätter“ hervorgehoben; ebenso daß Graf Caprivi bei diesen Machenschaften ins Gedränge komme.

Die Correspondenz schreibt: „Ob Graf Caprivi aus Rücksicht auf preussische Wünsche oder aus Scheu vor einem Conflict im Reichstage seinen Segen zu der geplanten preussischen Sonderpolitik gegeben hatte, kann dahingestellt bleiben. Jedenfalls war es eine Schwäche und ein Fehler, daß er sich in dieser Frage auf diplomatische Kunstgriffe einließ. Entweder hält Caprivi Zwangsgeetze gegen Socialdemokratie und Anarchismus für notwendig, dann muß er im Reich die Nothige beantragen. Oder er hält sie nicht für notwendig, dann muß er Einspruch erheben gegen die angeregte preussische Pflanzarbeit auf einem Gebiete, das von Natur und Rechtswegen zur Reichspolitik gehört. Durch sein Vahiren ist der Reichskanzler in eine weniger günstige Stellung gerathen. Das Zugeständniß, das er den preussischen Cartellpolitikern gemacht hat, wird nun gegen seine Wünsche und Interessen ausbeutet, und bei denjenigen Parteien, die sich durch die Cartellkünste bebroht fühlen, hat Graf Caprivi an Autorität und Vertrauen viel eingebüßt. Allen Anschein nach fühlen sich die leitenden Cartellpolitiker jetzt stark genug, den Umweg über den preussischen Census-Parlament aufzugeben und geraden Weges auf ihr Ziel loszusteuern: Anglistwahlen, um eine Cartell-Mehrheit in dem Reichstage zu erreichen. Die scheinlich ausgemalte socialdemokratisch-anarchistische Gefahr soll dasselbe erreichen helfen, wie 1887 die Baracken und die Pikrinsäure Boulanger's.“

Der sehr heißblütigen Erwartung, daß sich auch das Centrum für eine Verschärfung des Vereinsgesetzes erklären würde, sehen die Centrumsblätter einen kühnen Dämpfer auf, aus welchem zu ersehen ist, daß man im Centrum die Hintergedanken dieser angeblich auf die „Bekämpfung des Umsturzes gerichteten Bestrebungen sehr wohl zu würdigen weiß.

Es heißt diesbezüglich: „Wenn der Plan der preussischen Sondergesetzgebung jetzt aufgegeben sein sollte, so hat er doch sein Gutes gehabt. Die vorge schlagenen Vereins- und Versammlungsgeetze waren so untauglich zur Bekämpfung der Anarchisten und sonstigen Umstürzler, aber so wohl geeignet zur Bekämpfung der bürgerlichen Oppositionsparteien, daß selbst blöde Augen die Hinterlist und die verborgenen Zwecke der angeblichen Staatskretter zu erkennen vermochten. Dieses Vorbild hat die Wähler hoffentlich „heller“ gemacht.“

Diese Sprache läßt an Entschiedenheit so wenig zu wünschen übrig, daß sie wohl auch von den tapfersten Freunden des neuen Cartells verstanden wird.

Soll Ernst gemacht werden? Die „Militärpolit. Correspondenz“, die allrbings als sehr unzuverlässige Quelle gilt, will wissen, daß der Minister-Präsident

Graf Eulenburg zu Ende voriger Woche seinen Urlaub nur zu dem Zweck unterbrochen hat, um sich mit dem Reichskanzler noch einmal über ein preussisches Vorgehen zur Verschärfung des Vereins- und Versammlungsrechtes zu verständigen, nachdem der Kaiser seine Zustimmung dazu ausgesprochen habe.

St. Sedan. 35 000 Kriegsinvaliden leben augenblicklich noch in Deutschland, deren Lage eine keineswegs beneidenswerthe ist. Dies ging aus einer Versammlung der Militärinvaliden hervor, die kürzlich in Berlin tagte. Es wurde beschlossen, eine neue Petition an den Reichstag um Verbesserung ihrer Lage zu richten. Sie bitten darin um allgemeine Aufbesserung der Pensionen und Zulagen für sämtliche Militär- und Kriegsinvaliden, um eine gleichmäßige Entschädigung für Nichtbenutzung des Civilversorgungsscheines, um nochmalige Untersuchung derjenigen Invaliden, die vor dem Feinde eine Verwundung oder Krankheit sich zugezogen haben, bis jetzt aber noch keine Pension erhalten u. s. w. Die Militärinvaliden hatten schon im vorigen Jahre dem Reichstage eine ähnliche Petition zugehen lassen, die indessen wegen Schlußes der Session nicht zur Erledigung gelangte. — Sehr richtig hierzu bemerkt der Leipziger „Wähler“: „Die Millionen die an St. Sedanage verpulvert werden, sollte man lieber den armen Invaliden geben, welche ihre Knochen zu „Deutschlands Ehr“ preisgegeben haben, jetzt aber um Unterstützung betteln müssen.“

Cholera und Manöver. Eine Depesche aus Marburg in Hessen meldet:

In Bürgeln ist ein dritter Cholerafall vorgekommen. Ferner sind zwei Neuerkrankungen, im ganzen zehn Erkrankungen an der Seuche vorgekommen. Ein hier einquartierter Mann ist schwer erkrankt; ob Cholera bei demselben vorliegt, ist noch nicht constatirt, aber wahrscheinlich. Aus Kassel wurden telegraphisch Baracken bestellt. Das in Bürgeln einquartierte Militär verläßt heute das Manövergebiet.“

Bis zum 1. September sind in Bürgeln acht Personen erkrankt. Die Gefahr liegt nahe, daß die aus dem Manöver heimkehrenden Truppen die Krankheitskeime über weite Gebiete Deutschlands verbreiten. Dies hätte sich die höheren Commandos schon vor Anverraumung der Manöver sagen können und dieselben für dieses Jahr ausfallen oder verschieben sollen. Aber der Militarismus kennt keine höheren Rücksichten, im Gegentheil, ihm muß sich alles unterordnen, so auch das Interesse der Gesundheit eines ganzen Volkes!

Das Organ des „Bundes der Landwirthe“, die „Deutsche Tageszeitung“, will sich bekämtlich in dem Kampfe gegen den „fremden Geist“ manhaft an die Seite Aylwardts, des Livoihelden, und der übrigen Rassenkämpfer stellen. Um so interessanter erscheint eine uns aus Rattowiß in Oberschlesien zugehende Nachricht, wonach daselbst als Abonnentenversammlung für die „Deutsche Tageszeitung“ ein Jude thätig ist. Wir widmen diese Transernachricht den davon betroffenen übrigen antisemitischen Blättern.

Wie unsere Gegner arbeiten! Ein günstiger Wind hat der „Rhein-Westf. Arbeiter-Zeitung“ folgendes Schriftstück zugetragen:

# Jean Cavalier, der Bäckergeßell.

Revolutionärführer der Cevennenstreiter.

Nach dem Französischen von August Heine.

Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

Ein Theil der Insurgenten wurde erschlagen, ein Theil gefangen genommen, und nur einem kleinen Theil derselben gelang es, sich in die Bergklüfte zurückzuschließen.

Unter den Gefangenen befanden sich auch die Hauptanführer Pierre Rouvel, Moses Bonnet und Ségrier.

„Wie willst Du behandelt werden?“ frug Rouvel den Legieren.

„Wie ich Dich behandelt haben würde, wenn Du in meine Hände gefallen wärest.“

Den Propheten Ségrier wurden die Hände abgehauen und er dann lebend verbrannt. Die andern wurden von unten auf gerädert: das heißt, es wurden ihnen die Beine und Arme zermalmt und sie dann noch lebend auf ein Rad gebunden bis sie ihren Geist aufgaben.

Doch nicht diese Männer allein wurden Märtyrer ihrer Ueberzeugung, überall wüthete die Ordnungspartei mit Galgen, Beil und Rad.

Hatten indessen die Sieger geglaubt, die Aufruhr damit erstickt zu haben, so sollten sie sich bitter getäuscht sehen.

Die Anhänger Ségrier's irrten führerlos und hoffnungslos in den Bergen und suchten die Grenzen zu gewinnen und sich in Sicherheit zu bringen.

Doch einer von ihnen Namens Raporte sammelte die Zerstreuten aufs Neue. Er hatte in der französischen Armee gedient und war nachdem Schmiedemeister in Deze gewesen.

Er war bereits nahe den fünfzigern, allein von riesigem Körperbau und Stärke.

Die Verzögten saßen Muth und wählten Raporte einstimmig zu ihrem Anführer.

Während sich dies in den oberen Cevennen abspielte, waren auch in den unteren Cevennen größere Unruhen ausgebrochen.

In Bounage lebte ein alter Protestant, welcher seinen Glauben abgeschworen hatte und sich nunmehr durch seinen Denunciationsseifer gegen seine früheren Religionsgenossen hervorzu thun suchte, wofür er 2000 Franken Pension bezog.

Dieser Musterpatriot suchte sich in das Vertrauen der Protestanten einzuschleichen und verrieth in gewissenloser Weise die heimlichen Zusammenkünfte derselben und jeden heimlichen Anhänger. Ebenso alle armen, Leute, welche sich von verbotener Jagd oder Fischfang ernährten.

Natürlich hatte sich der Haß gegen diesen verworfenen Menschen angehäuft und am 13. August 1702 wurde er von den Protestanten heimlich überfallen und er mit seiner eigenen Pistole erschossen.

Die Thäter flüchteten; allein ihre Familien-

angehörigen, Freunde, Mitbürger und viele Unschuldige, welche hinterlistigerweise denunciirt waren, hatten schreckliche Leiden seitens der Gewaltthaber zu erdulden.

Mittels der Folter suchte man Geständnisse zu erpressen, und immer neue Opfer für Galgere und Galgen schleppte man herbei.

Alle, welche sich irgendwie belastet fühlten, flohen in die Wälder, wo sie hungrig und in beständiger Furcht, ergriffen zu werden, herumirrten.

Ein junger Protestant Namens Roland, ein Neffe Raportes, stellte sich an ihre Spitze und formte eine Insurgententruppe aus den Flüchtlingen.

Roland war siebenundzwanzig Jahre, hatte als Soldat gedient und war ein Mann, dem seine Anhänger mit Begeisterung folgten.

Zu ihm stieß André Casanet, ein ehemaliger Förster, welche zweiundfünfzig Jahre alt war, mit etwa eben so viel Streichern. Die einzelnen Truppen verbanden sich nun. Raporte fühlte sich stark genug, die Stadt Florac anzugreifen, wo er drei Compagnien Bürgerwehr in die Flucht schlug.

Der Commandant Fouc schwor Rache und verfolgte die Protestanten mit seinen Soldaten, die ersteren hatten sich im Walde gut verschauzt und waren schwerlich zu bestegen gewesen, wenn Raporte den dreifach überlegenen Feind nicht selbst angegriffen hätte.

Diese aber benutzten die Bäume als Schutz, und Raporte war genöthigt, sich zurückzuziehen. Die Insurgenten bewerkstelligten diesen Rückzug mit großer

Dortmund, den ..., 1894.

Geehrter Herr Braumeister!

In der gestrigen Vorstand- und Vertrauensmänner- Versammlung wurde Unterzeichneter beauftragt, die Herren Braumeister darauf aufmerksam zu machen, daß am 15. September cr. die Wahlen zum Gewerbe-Gericht stattfinden und die im Stadthause, Betenstraße Nr. 19, Zimmer 16, aufstehenden Wahllisten am Freitag geschlossen werden.

Um nun der Socialdemokratie, die eifrig bemüht ist, dafür zu sorgen, daß nur Anhänger ihrer Partei gewählt werden, einen Niegel vorzuschleichen, ist es notwendig, daß jeder wahlberechtigte Brauer und Arbeiter, soweit er sich nicht zur rothen Fahne bekennt, sein Wahlrecht ausübt und, um dieses Recht ausüben zu können, sich noch rechtzeitig in die Wahllisten einträgt.

Es ergeht daher die Bitte des Unterzeichneten an Sie, Ihre Leute, die keine umstürzlerischen Gedanken hegen, anzuhalten, ihr Wahlrecht auszuüben und ihnen Gelegenheit zu geben, sich noch rechtzeitig in die Listen einzutragen, die wie schon oben bemerkt, am Freitag geschlossen werden.

Hochachtungsvoll  
Der Vorstand des Dortmunder  
Brauer-Vereins.

S. A.:  
Emil Suße, Vorsitzender.

Das famose Schreiben ist hektographisch vervielfältigt. Kann man sich eine größere Schamlosigkeit vorstellen! Die edlen Herren betteln zunächst bei den Beamten ihrer Brotgeber, sie zu unterstützen; auf eigenen Füßen können sie nicht stehen, moralischen Einfluß scheinen sie auf ihre nichtumstürzlerischen Kollegen nicht zu haben und im Gefühle ihrer Machtlosigkeit wenden sie sich an ihre Vorgesetzten. Ein jämmerliches Armuthszeugniß! Dabei wird den armen Bräuern noch zugemuthe, ihren Untergebenen Herz und Nieren auf ihre politische Gesinnung zu prüfen, die Böcke scharf von den Schafen zu sondern und nur die letzteren in die Wählerliste einzutragen zu lassen. Den Socialdemokraten brauchen sie keine Gelegenheit zu geben, daß sie sich anmelden können! Pfui der Gemeinheit! Wenn nun aber der Herr Braumeister, der ja auch nur den äußern Menschen taxiren kann, sich in eirem Gefellen geirrt haben und ihn versehentlich angemeldet haben sollte, so daß der Malefizker vielleicht gar für die Candidaten der Gewerkschafts-Commission stimm'n könnte!? Auch dafür ist gesorgt. Die Herren Braumeister sollen die Leute zur Ausübung ihres Wahlrechts anhalten, d. h. auf grob deutsch, sie sollen sie zur Wahlurne führen, schleppen und da können sie denn ja ganz gut kontrolliren, ob die Leute auch den in die Hand gedrückten „christlich-patriotischen“ Zettel abgeben! So denken Vertreter von Arbeitern! Jedenfalls glauben dieselben, daß sie sich durch ihr Bemühen, der Arbeiterbewegung Knüttel zwischen die Beine zu werfen, so sehr um die Unternehmer verdient gemacht haben, daß sie jetzt deren Hilfe in Anspruch nehmen dürfen, um die bösen Noth'n zu besiegen! Wir sind überzeugt,

Katzenbütigkeit, und der Feind wagte nicht, sie zu verfolgen.

Man kann sich vorstellen, daß die königliche Regierung nun erst recht die Verfolgungen der Protestanten verdoppelte und mit Tortur und Galgen gegen Schuldige und Unschuldige wüthete. Die Reihen der Insurgenten füllten sich hierdurch wieder mit Flüchtlingen, und Kirchen, Klöster und Stifte wurden von den Insurgenten überfallen, auch Waffen und Munition herbeigeschafft, ohne daß Herr von Broglie etwas gegen die Aufständischen hätte anrichten können.

Ständlicher war Boul, welcher am 22. October 1702 das Lager Laporte's, welches er durch Spione hatte auskundschaften lassen, mit zehnjacher Truppenanzahl überfiel.

Laporte überfiel sofort die Gefahr, stellte seine Leute in Schlachtlordnung, und wer weiß, wie der Tag geendet hätte, wenn nicht ein heftiger Regen die Gewehre der Insurgenten (damals mit offenen Pulverpfannen versehen) meist unbrauchbar gemacht hätte.

Laporte suchte einen geordneten Rückzug anzutreten; er kam, von einer Kugel getroffen, wieder.

Die Katholiken jubelten, allein Abraham Conderi übernahm sofort das Commando und bewerkstelligte einen gut geordneten Rückzug. Nur neun Tödtel blieben auf dem Schlachtfelde.

Diesen neun gefallenen protestantischen Kriegern wurden von den frommen Katholiken die Köpfe abgeschnitten und solche nacheinander in verschiedenen Städten auf Stangen aufgestellt. In diesem Augenblicke, wo die herrschende Partei bereits Sieger zu sein glaubte, trat ein junger Mann auf dem Kriegsschauplatz ein, welcher der Sache eine neue Wendung gab, wie Blut gegen die blühendsten Marjshalle und Herrscher Frankreichs kämpfte und in einem Kriege, welche weit über hunderttausend Menschen dahinstrafte, den König von Frankreich zum Nachgeben zwang.  
(Fortsetzung folgt)

daß das Schriftstück, wenigstens in vielen Fällen, zur Belebung braumeisterlicher Wahlagitation beigetragen hat.

Nach Berliner Blättern ist die Untersuchung gegen den Kanzler Reist und Assessor Wehlan im auswärtigen Amte so gut wie abgeschlossen. Die Untersuchung hat das reichhaltigste Material zur Beurtheilung der Angelegenheit ergeben und zur Erhebung der Anklage vor der Disciplinarkammer geführt.

Dem armen Eugen macht die elektrische Stiefelpuhmaschine viel Kopfschmerzen. Er schreibt in der gestrigen Nummer seiner Zeitung folgenden Blödsinn:

„Es wäre ja sehr schön, wenn dieser elektrische Automot so billig hergestellt werden kann, daß eine allgemeine Anwendung desselben möglich ist. Trifft dies aber zu, so beweist dies nur, daß auch ohne den socialdemokratischen Zukunftsstaat die technischen Verbesserungsvollkommenheiten in der gegenwärtigen Gesellschaftsmehr und mehr die Menschen von solchen Dienstleistungen befreien. So sind auch schon die Wasserleitungen und durch die Gasbeleuchtung die Arbeiten der Diensthboten erheblich vermindert worden.“

Nicht genug, daß sich der freisinnige Parteipapst mit den „Unabhängigen“ im eigenen Lager zanken muß, auch um solche Dinge muß er sich kümmern und zwar auf Anzapfung der rebellischen freisinnigen Blätter. Großer Eugen Du wirst alt.

Ein neuer Massenproceß? Unser Bruderorgan, der Ebemüßiger „Beobachter“ schreibt: Eine ganze Anzahl Parteigenossen — die genaue Zahl konnten wir zur Stunde noch nicht feststellen — welche Vorstandsmitglieder in den behördlich aufgelösten Vereinen waren, sind zwecks Vernehmung vor die Staatsanwaltschaft geladen worden. Es scheint, daß die Staatsanwaltschaft den Vereinen noch nachträglich einen Proceß machen will.

Schlechte Lehrerbildung. Ein geradezu kläffendes Beispiel für die Besoldung der Elementarlehrer ist folgendes: Die Gemeinde Niederlustadt im Bezirk Germersheim (Pfalz) hat eine katholische Lehrerstelle zu vergeben. Der glückliche Croterer dieser Vacanz soll in Summa 888 50 Mark beziehen. Hiervon muß er obendrein noch den Schulsaal heizen lassen. Doch nicht genug. Die Gemeinde verlangt auch „gut qualifizierte Bewerber“ und persönliche Vorstellung. Dieser kaum glaubliche, aber wahre Vorgang wirft wieder einmal ein recht grell's Licht auf das Elend der Dorfschullehrer, die außer der materiell ja leichten Lage sich manchmal auch noch einen strengen Gebieter in der Gestalt des Geistlichen gefallen lassen müssen.

**Ausland.**

**Belgien.**

Der internationale Weltfriedenscongreß, der dieser Tage in Antwerpen tagte, hat folgende Beschlüsse gefaßt:

A. Schiedsgerichts-Verträge. Der Weltfriedenscongreß betrachtet einen Schiedsgerichtsvertrag, der für eine bestimmte Zeit Gültigkeit hätte und mit vorher zu bestimmenden Vollziehungsverordnungen versehen wäre, gegenwärtig als die einzige Möglichkeit, in praktischer und juridischer Weise den Frieden zwischen den europäischen Nationen einzuführen und empfiehlt als Muster eines solchen Vertrages von Charles Lemonnier ausgearbeitete Project, das dem stehenden, zwischen den Vereinigten Staaten und der Schweiz eingegangenen Schiedsgerichtsvertrag als Basis diene.

B. Reform des Völkerrechts. Der Congreß beauftragt das von der Commission des internationalen Friedensbureaus einer Subcommission erteilte Mandat behufs Studiums der Anwendungsgrenzen des internationalen Schiedsgerichts und Aufstellung von Regeln für das zukünftige Völkerrecht. Er erteilt der Subcommission den Auftrag, im nächsten Congreß nach Kenntnisaufnahme gleichzeitig unterkommener Arbeiten anderer Friedens- oder Rechtsoargane darüber Bericht zu erstatten.

C. Stehender Schiedsgerichtshof. Der Congreß nimmt Kenntniß von der Zusammenfassung des Comitees, das im fünften Weltfriedenscongreß in Chicago im Jahre 1893 zur praktischen Durchführung des Schiedsgerichtsvorschlags eingesetzt wurde. Diese Organisation ist lebend; sie ist besetzt, sich selbst zu ergänzen und nach Austritt von Mitgliedern deren Zahl wieder zu vervollständigen.

Hr. Louis B. Ford brachte eine Resolution in Vorschlag, worin er nicht nur die Errichtung eines internationalen Schiedsgerichts, sondern auch die Ausarbeitung eines internationalen Gesetzbuches verlangt, auf Grund dessen man zu einer Ausweisung Reduction der stehenden Gatte gelangen könne. Hr. Maqueri (Rom) verlas einen Vorschlag, wonach der

Congreß einen Protest gegen den zwischen China und Japan schwebenden Krieg abschließen und die europäischen Großmächte veranlassen möge, die kämpfenden Staaten zu veranlassen, den Streit um Korea einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Auf eine Einwendung, daß es die Geschäftsordnung der internationalen Friedenscongreße verbiete, sich in schwebende politische Fragen zu mischen, erwidert Baron Morot (ehemaliger belgischer Minister des Auswärtigen, welcher als Ehrenpräsident am Congresse Theil nahm), daß diese Bestimmung auf den Vorschlag Maqueris keine Anwendung finden könne, worauf dieser mit Stimmenmehrheit angenommen wurde.

**Italien.**

Sicilisches. Das durch Belagerungszustand, Kriegsgerichte, zahllose Todesurtheile, Verurtheilungen zu Zwangsarbeit, Hunger und Elend verwüstete Sicilien ist doch nicht zur Ruhe des Kirchhofs zu bringen. Selbst ein nationalliberales Blatt, wie die „Magdeb. Zeitung“, muß dies zugestehen. Sie schreibt:

In Corleone ist es zu offenen Conflicten zwischen den Bauern und den Grundbesitzern gekommen. Die Letzteren wollten die Verträge nicht einhalten, welche sie vergangenen Winter unter dem Druck der Arbeiterbünde mit ihren Bauern abgeschlossen haben. Die Bauern aber bestehen auf diesen Verträgen. „Wir stellen die Arbeit ein“, drohen sie. „Dieses Jahr bleibt das Land brach liegen.“ Aller Orten werden wieder rothe Plakate angeschlagen mit Worten wie:

„Brüder, wer von den Baronen andere Bedingungen annimmt, als sie auf dem Socialistencongreß festgestellt wurden, ist ein Verräther. Hoch die Socialdemokratie!“

— oder

„Allgemeine Arbeitseinstellung, Brüder! Wir dürfen nicht arbeiten, um zu verhungern!“

In vielen anderen Landgemeinden liegen die Dinge nicht besser und noch schlimmer steht es in dem Gebiet der Schwefelgruben. Für die Schwefelarbeiter ist auf eine Besserung nicht zu hoffen, sie müssen sich zu einem großen Theile anderen Berufen zuwenden, da die chemischen Fabriken zur Herstellung der Schwefelpräparate, insbesondere der Schwefelsäure, vortheilhafter die überall häufigen Schwefelerze als den sicilianischen Rohschwefel verwenden. Wie außerordentlich schwierig aber ein solcher Berufswechsel Tausender von Arbeitern ist, bedarf keiner näheren Darlegung.

**Dänemark.**

Ein hübscher Vorschlag zur Beseitigung des „Arbeiter-Nothstandes“ der Landwirthe. Die „patriotische Gesellschaft von Ernst Fyen“ in Dänemark hat diese Frage in glänzender Weise — auf Kosten der Jugend der Arbeiter — gelöst durch den Vorschlag eines ländlichen Lehrlingsystems. Die Gesellschaft erwählte einen Ausschuß von 5 Mitgliedern, der unter Beihilfe der Schulinspectoren confirmirte arme Kinder aussuchen soll, die sich zur Heranbildung zu „tüchtigen Landarbeitern“ eignen. Diese Kinder sollen „kleineren“ Landwirthen in die Lehre gegeben werden. Die Lehrzeit soll 4 Jahre dauern. Das erste Jahr ist ein reines Probejahr, in dem sich zeigen soll, ob der Lehrling brauchbar ist. Im Falle der „Unbrauchbarkeit“ kann er am Schluß des Jahres ohne jede Entschädigung heimgeschickt werden. Nach Ablauf der 4 Jahre erhält er einen Lehrbrief und kann dann mit demselben sich einen Platz suchen, wo er will. Eine verlockende Aussicht bei den „hohen“ ländlichen Löhnen! Aber auch innerhalb der letzten drei Jahre kann er noch für „unbrauchbar“ befunden und ohne Lehrzeugniß heimgeschickt werden! Innerhalb der drei Jahre erhält er „entsprechende gute Kleider und Kost“, wie sie „für gewöhnliche Arbeiter“ paßt. Im ersten Jahre erhält er nur Kost und Kleidung, im zweiten Kost und 80 Kronen, wovon 20 Kronen in die Sterbekasse gezahlt und die Kleidung abgezogen wird. Im dritten 120 Kronen unter denselben Bedingungen, nur daß 30 Kronen in die Sparkasse abgeführt werden, und im vierten Jahre 160 Kronen mit Abzug von 50 Kronen für Sparkassen-Zahlungen. Für weibliche Lehrlinge sind diese Summen noch erheblich niedriger. Werden die Lehrlinge früher als „unbrauchbar“ entlassen, so verfallen die Sparkassen-Gelder zu Gunsten von Vereinszwecken. Die natürliche Folge eines derartigen Systems müßte sein, daß die jungen Leute sich alles gefallen ließen, und so die lange erwünschten fuglanten Arbeiter herangezogen würden. Die „kleineren“ Landwirthe bekämen billige Arbeiterkräfte, die größeren in den ausgebildeten fuglanten, anspruchlosen Leute und allen wäre geholfen — nur den Arbeitern nicht! —

**Amerika.**

New-York, 3. September. Fast jede Post bringt traurige Berichte über die Verheerungen durch die Waldbrände. In Minnesota sind die Bezirke Pine, Kennebec, Carlton ausgebrannt, der Verlust an Eigenthum und Menschenleben ist sehr bedeutend. In Wisconsin fanden ungefährer Schätzung nach dreihundert Personen den Tod in den Flammen und er-

stücken im Rauch; am empfindlichsten wurde Hindley betroffen, wo von 1500 Einwohnern über 800 umkamen. Die Flammen ergriffen die Stadt in früher Morgensunde am Sonntag, während die Einwohner noch schliefen. Auf einem Flächenraum von fünf Acres wurden bei Hindley allein 130 Leiden geunden, bis zur Untertüchtigkeit verbrannt. Bei Sturf Lake wurde ein Eisenbahnzug von den Flammen überrascht. Zwölf Reisende, die aus dem Zuge sprangen, fanden in den Flammen den Tod. Viele Menschen, die in den Flüssen Rettung suchten, ertranken. Im Ganzen sind über 20 Städte ein Raub der Flammen geworden. Der gesammte Verlust an Menschenleben wird auf nahezu tausend geschätzt. Die Wälder brennen noch heftig, aber da der Wind sich gelegt hat, hofft man, das Schlimmste sei vorüber. Der Schaden an Eigenthum läßt sich noch gar nicht angeben, er beläuft sich sicher auf Millionen.

### Sociale Ueberflucht.

**Wahrung, Brauerei-Arbeiter!** Seit dem 16. Mai tobt in Berlin ein Kampf zwischen den Brauereibesitzern und der Arbeiterchaft. Die Brauereibesitzer haben Hunderte ihrer Arbeiter ohne jede Veranlassung auf das Straßenpflaster geworfen. Sollten es nun die Herren bei der jetzt beginnenden Mälzereiperiode versuchen, Arbeitskräfte von außerhalb zu holen, so warnen wir unsere Berufsgenossen, diesem Stufe Folge zu leisten. Wir erwarten von unseren Berufsgenossen, daß sie an allen Orten die Kollegen darauf aufmerksam machen, den Bezug nach hier fern zu halten. Unsere Kollegen wissen, welchen Kampf wir mit den Arbeitgebern auszufechten haben, ihre Pflicht ist es, uns diesen Kampf nicht zu erschweren, sondern manhaft den ausgesperrten Kollegen zur Seite zu stehen, wie es ehrlichen, pflichtbewußten Arbeitern geziemt. Sorge deshalb ein Jeder von unseren Freunden und Genossen für die Verbreitung dieser Warnung, sowie für die Aufklärung der indifferenten Brauer, damit wir dem Unternehmertum zeigen, daß die Arbeiter verstehen, ihre Rechte zu wahren. Darum nochmals, Brauerei-Arbeiter, haltet den Bezug nach Berlin fern. — Die Agitations-Commission der Brauer und Brauerei-Hilfsarbeiter in Berlin. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

**Der Stettiner Steinseher-Streit** dauert noch immer fort. Die Arbeiter bestehen auf ihren Forderungen, und da sich Streikbrecher nicht gefunden, so hoffen dieselben auf einen endlichen Sieg. Der Streit müßte schon längst beendet sein, wenn die Behörden und die Steuerzahler Stettins nicht eine so rührende Gebuld mit den Innungsmeistern hätten und sich gefallen ließen, daß die zu pflasterten Straßen in halbfertigen Zustande liegen bleiben.

**Zum Weberstreit in Wielefeld.** In einer Versammlung der Weber und Weberinnen wurde die Zahl der Ausständigen festgestellt. Es streiten 17 Weber und 104 Weberinnen. Gegenwärtig arbeiten in der Weberei vier Weberinnen und einige Lehrlinge.

**Die Suche nach Streikbrechern** wird von der Güstrower Waggonfabrik eifrig fortgesetzt. Nachdem der Versuch in Berlin mißglückt, geht man nach den größeren Provinzialstädten. So ist z. B. das „Volksblatt für Hessen“ in der Lage, folgenden Brief aus der Waggonfabrik zu veröffentlichen:

Güstrow, den 29. August 1894.

Herrn . . . . . Eisendreher,  
Kirchditmold bei Kassel.

Ihre Adresse unserem Hobler Rudw. Hilz (!) verdankend, theilen wir Ihnen mit, daß Sie bei uns sofort lohnende (welcher Lohn! D. Red.) und dauernde Beschäftigung erhalten können. Herr Metalldreher Paulus in Kassel, per Adresse Metzgermeister Götze in Kassel, Klosterstraße, haben wir ebenfalls geschrieben, daß er bei uns eintreten kann und können Sie sich mit demselben wegen der Abreise von dort ja in Verbindung setzen. Auf Veranlassung des Herrn Hilz bitten wir Sie, Niemandem zu sagen, daß Sie hier eintreten. Bei Ihrer Ankunft auf hiesigem Bahnhofs wollen Sie sich direct an die vor dem Bahnhofs stationirten Gendarmen wenden, welche Sie direct zur Fabrik führen. Wir sehen Ihrem Eintreffen, je eher, desto lieber gern entgegen und zeichnen achtungsvoll Mecklenburgische Waggonfabrik Actiengesellschaft. (Name unleserlich.)

Wie aus dem Schreiben zu ersehen ist, thut auch hier wiederum die Polizei Hausrechtssdienste für den Capitalisten, anstatt sich neutral zu halten und nur für Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen. Das „Volksblatt für Hessen“ theilt noch mit, daß der z. B. Hilz sich habe in den Metallarbeiter-Verband aufnehmen lassen und knüpft daran die Hoffnung, daß man ihm dort den wohlverdienten Zutritt verabsolge.

**Ein mächtiger Fortschritt.** Im Ostrauer Kohlenrevier wurde, wie der „Voss. Ztg.“ von Wien berichtet wird, mit dem 1. September die 10stündige Arbeitszeit eingeführt, währenddem man bisher 12 Stunden gearbeitet hätte. Die zehnstündige Arbeitszeit in jenen heißgeschwängerten Gruben, in denen jeder Augenblick den Tod bringen kann, als einen „Fortschritt“ bezeichnen zu müssen, ist bezeichnend für unseren vielgerühmten Kulturzustand.

### Locales.

Breslau, den 6. September 1894.

#### Sittliche und geistige Hebung der Arbeiter.

Von der sittlichen und geistigen Hebung des Arbeiterstandes wird in unserer Zeit recht viel geredet; auch

fehlt es thatsächlich nicht an den nöthigen Anstrengungen seitens sogenannter Bildungsvereine und zahlreicher Menschenfreunde; aber der Erfolg läßt Vieles zu wünschen übrig. Selbst die beseligerten Bildungsvereine führen ununterbrochen Klage darüber, daß die Betheiligung der Arbeiter eine geringe sei, daß es an Fleiß und Ausdauer mangle.

Nun weiß Jeder, der Fühlung mit den Arbeitern hat, daß die Arbeiterklasse nicht weniger Drang nach Bildung und Wissensdurst besitzt, als diejenigen Klassen, die sich in der Lage befinden, Andere für sich arbeiten zu lassen. Im Gegentheil! Der Eifer der Arbeiter, ihr Wissen zu bereichern, ist bedeutend größer; aber ihrem guten Willen setzen sich Tag für Tag unübersteigliche Hindernisse entgegen, so daß auch schließlich eine eiserne Ausdauer erlahmen muß. Die niedrige Lebenshaltung des Arbeiters bei unzureichendem Verdienst und langer Arbeitszeit wird stets alle Bildungsbestrebungen mehr oder weniger illusorisch machen. Hieraus ergibt sich für diejenigen, denen die geistige und sittliche Hebung des Arbeiterstandes ein Herzensbedürfnis ist, die Aufgabe, alle Bestrebungen zu unterstützen und zu fördern, die auf eine bessere Lebenshaltung derselben gerichtet sind, also namentlich einzutreten für höhere Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit.

Wenn man sich Bildung aneignen, sein Wissen bereichern will, so muß man Zeit und Gelegenheit haben, um zu lernen, und die Mittel dazu haben, sich gute Bücher und andere Lehrmittel beschaffen zu können. Wie kann man von einem Arbeiter, der sich den ganzen Tag über abgerackert hat, verlangen, er soll lernen, d. h. geistig arbeiten? Es entspricht den Thatsachen, daß da, wo am längsten gearbeitet wird, die schlechtesten Löhne bezahlt werden. Lange Arbeitszeit ist darum immer gleichbedeutend mit einer sehr niedrigen Lebenshaltung des Arbeiters. Eine niedrige Lebenshaltung drückt aber die körperliche Kraft des Arbeiters herab, zerstört seine Gesundheit und schwächt die Geisteskräfte. Deshalb sind diejenigen, welche an einer langen Arbeitszeit für die Arbeiter festhalten und trotzdem vorgeben, der sittlichen und geistigen Hebung des Arbeiterstandes Vorstoß leisten zu wollen, entweder Ignoranten oder geradezu Heuchler, auch in dem Falle, daß sie ihren Geldbeutel ziehen, um gemeinnützige Bildungsinstitute materiell zu unterstützen. Ist es doch keine seltene Erscheinung, daß die größten Ausbeuter sich sehr viel mit Arbeiterbildung befaßen. Soll der Arbeiter lernen, so muß ihm auch die nöthige Zeit dazu gegeben werden. Die Forderung des Achtstundentages ist daher von cultureller Bedeutung. Erst wenn der achtstündige Arbeitstag eingeführt ist, wird eine harmonische Ausgleichung in der Tageszeit für den Arbeiter eintreten. Acht Stunden Arbeit, acht Stunden der Erholung und Geistesbildung und acht Stunden dem Schlaf gewidmet, entsprechen dem natürlichen Bedürfnis und dem gegenwärtigen Stand der Gütererzeugung. Erst wenn der gesetzliche Achtstundentag eingeführt ist, wird die Volksbildung eine allgemeinere werden. Deshalb bleibt die Devise: „Bildung ist Macht“, so lange eine hohle Phrase, als das arbeitende Volk gezwungen ist, sich in übermäßig langer Arbeitszeit bei geringem Lohne zu quälen.

Mit der Herabsetzung der Arbeitszeit allein aber ist es noch nicht gethan. Bleibt dem Arbeiter bei ermäßigter Arbeitszeit die Sorge und die Plage um das tägliche Leben in seinem bisherigen Umfange bestehen, so würde die verkürzte Arbeitszeit ihm eher zum Fluche als zum Segen und zur Erholung gereichen. Ein Mensch, der müßige Zeit genug hat und nur von Sorgen und Kummer, von den Gedanken einer ständigen unsicheren Lebensstellung gequält wird, kann das Gefühl der Niedergeschlagenheit und Schwermuth nicht los werden. Daß ein solcher Mensch nur darüber sinn und grübelt, wie er eine bessere Lebenshaltung erringen kann, wer wollte ihm das verargen? Daraus ergibt sich, daß, wer die ehrliche Absicht hat, Bildung und Aufklärung im Volke zu verbreiten, gezwungen ist, die Bestrebungen der Arbeiter in Bezug auf höhere Löhne und dauernde Arbeitsgelegenheit zu unterstützen. Wer die sittliche und moralische Hebung des Volkes auf seine Fahne geschrieben hat, kann nicht anders sein Ziel erreichen, als daß er offen und rückhaltlos die vom Volksegeist getragene und unter der Mitwirkung des Volkes eingeführte Arbeiterschutzesgesetzgebung auf jede Art und Weise zu fördern sucht. An diesem Probierstein erkennen die Arbeiter, wer ihre wahren und wer ihre sogenannten Freunde sind.

Sobald der Arbeiter bei verminderter Arbeitszeit einen auskömmlichen Verdienst erzielt und nicht mehr den Wechselällen der Arbeitslosigkeit ausgesetzt ist, werden auch die bekannnten Vereine gegen Bökerei,

Trunksucht u. s. w. überflüssig, denn der von den drückenden Nahrungsvorgen befreite Arbeiter hat keine Ursache mehr, seine Leiden durch Trunkenheit für eine Stunde in das Meer der Vergessenheit zu senken, wie er auch durch bessere Ernährung der Nothwendigkeit überhoben ist, die Spannkraft der Muskeln trügerischer Weise durch Alkohol anzuregen.

Der Arbeiter, der sich auf festem Fundament stehen weiß, der eine gesicherte Lebensstellung inne hat, die ihm die Freuden eines innigen Familienlebens gewährt, wird und kann den Lebensgenuß in idealen Bestrebungen suchen und finden. Darum ist der Kampf des Arbeiterstandes um verringerte Arbeitszeit und höhere Löhne in Wahrheit ein mächtiger Schritt vorwärts zur weiteren Culturentwicklung des Volkes; und die Konsequenz des Volkes wird eine höhere allgemeine Bildung und Machtstellung des Volkes sein.

[Das Feilbieten unreifen Obstes] ist nach dem Nahrungsmittelgesetz strafbare Handlung. Das Reichsgesundheitsamt veröffentlicht eine Sammlung einschlägiger Gerichtsentscheidungen, denen mehrere typische Einzelfälle zu Grunde liegen. Eine Händlerin, welche Birnen feilbot, die außen noch vollständig grün waren, sich beim Zerschneiden hart zeigten und weiße Kerne hatten, wurde mit Geldbuße bestraft, weil sie die Früchte feilbot, ohne deren nicht ohne weiteres vorzügliche Eigenschaft ausdrücklich anzugeben. Eine andere Händlerin, die wegen desselben Vergehens angeklagt war, mußte freigesprochen werden, weil sie die Birnen als Kochbirnen bezeichnet hatte. In einem anderen Falle erhob die Händlerin, welche unreife Birnen verkauft hatte und deshalb angeklagt war, den Einwand, daß sie in gutem Glauben gehandelt und die mögliche gesundheitsschädliche Wirkung des Obstes nicht gekannt habe. Das Gericht berücksichtigte diesen Einwand zwar und glaubte der Angeklagten diese Behauptung, erkannte aber gleichwohl auf eine Geldstrafe, da es Pflicht der Angeklagten gewesen wäre, sich davon Ueberzeugung zu verschaffen, ob das von ihr feilgebotene Obst beim so ortigen Genuß der Gesundheit schaden könnte; die Angeklagte handelte fahrlässig, indem sie dies unterließ, und machte sich der für solche Fahrlässigkeit vom Nahrungsmittelgesetz vorgesehenen mildereren Strafe schuldig.

[Entfernung kleiner Fremdkörper aus dem Auge.] In der gegenwärtigen Zeit kommt es häufig vor, daß kleine Insekten oder auch kleine Staubtheilchen in das menschliche Auge eindringen. Das übliche Mittel, das entsetzende Unbehagen durch Reiben mit dem Finger zu beseitigen, verschlimmert meistens nur den Schmerz, und die Entzündung durch vorlässiges Herausnehmen ist sehr mühevoll; darum dürfte die Erinnerung an ein höchst einfaches, sicher wirkendes Verfahren Vielen erwünscht sein. Man bewege nur das obere Augenlid 6 bis 12 Mal auf und ab, so wird das kleine Object in den Thränensee gespült — die ganze Operation hat in wenigen Sekunden ihr Ende erreicht.

[Bewegung der Bevölkerung.] In der Woche vom 26. August bis 1. Septbr. fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 30 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 236 Kinder geboren; davon waren 201 ehelich, 35 unehelich, 226 lebendgeboren, (105 männlich, 121 weiblich), 10 todtgeboren, (8 männlich, 2 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborene) betrug 193 (107 männlich, 86 weiblich) mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten. Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 99 (darunter 23 unehelich Geborene) 1 bis 5 Jahren 9, von 5 bis 10 Jahren 5, von 10 bis 15 Jahren 1, von 15 bis 20 Jahren 3, von 20 bis 25 Jahren 3, von 25 bis 30 Jahren 4, von 30 bis 40 Jahren 12, von 40 bis 50 Jahren 14, von 50 bis 60 Jahren 13, von 60 bis 70 Jahren 13, von 70 bis 80 Jahren 12, über 80 Jahre 5. — Es starben an Scharlach —, an Masern und Röttheln 1; an Rose —, an Diphtheritis und Croup 3, an Wochenbettfieber —, an Keuchhusten 1, an Unterleibstypthus 1, an acutem Gelenk-Rheumatismus —, an Ruhr —, an Brechdurchfall 17, an Magen- und Darmcatarrh bei Kindern bis 5 Jahren 36, an anderen acuten Darmkrankheiten 1, an anderen Infectionskrankheiten —, an Krebs 9, an Gehirnschlag 6, an Krämpfen 10, an anderen Krankheiten des Gehirns 5, an Lungen- und Bronchitis 20, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 15, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organen 2, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organen 5, an Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 21, an allen übrigen Krankheiten 36, in Folge von Verunglückung 2, in Folge von Selbstmord 2, Unbekannt —, Todtschlag —. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kamen in der Berichtswoche: Gestorbene überhaupt 27,93, im ersten Lebensjahre Gestorbene 14,33, an Lungen- und Bronchitis 2,89.

[Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.] In der Woche vom 26. August bis 1. September 1894 wurden 74 Erkrankungsfälle gemeldet und zwar erkrankten an mod. Pocken —, Variolois —, Diphtheritis 10, an Unterleibstypthus 3, an Rückfallfieber —, an Scharlach 24, an Masern 36, an Ruhr —, an Wochenbettfieber 1.

### Lobe-Theater.

Anfang präcise 7 1/2 Uhr.  
 Donnerstag:  
**„Der Herr Senator.“**  
 Freitag:  
 Zum letzten Male:  
**„Der Herr Senator.“**  
 Sonnabend:  
 Erstes Auftreten von **Jana Kovle.**  
 Zum ersten Male:  
 Mit gänzlich neuer Ausstattung:  
**„Die Minnesünderin.“**  
 Komödie in einem Aufzuge  
 von **Hans von Gumpenberg.**  
 Hierauf:  
 Zum ersten Male:  
**„Verbotene Früchte.“**  
 Lustspiel in drei Aufzügen.  
 Nach einem Zwischenspiel des Gervantes  
 von **Emil Gail.**  
 Der Baus-Verkauf für die Zeit vom  
 16. September bis 31. December d. J.  
 beginnt Sonnabend, den 8. September  
 und wird Sonntag, den 10. September  
 geschlossen.

### Victoria-Theater

(Simmerauer-Garten.)  
 Täglich:  
**Specialitäten - Vorstellung.**  
 Anfang 8 Uhr.

Ich warne hiermit Jeden,  
 die gegen mich verbreiteten,  
 ehrverletzenden Gerüchte  
 weiter zu colportiren. Einen  
 der hartnäckigsten Verleum-  
 der habe ich bereits der  
 Staats-Anwaltschaft über-  
 geben. 2948

**Paul Hennig.**

### Neue Seringe,

die Mandel von 30-120 Pfg.  
 Ring 46, im Hofe. 277

Jeder Versuch bringt neue Kunden.  
 Man versuche und vergleiche mit  
 a. deren Caffee 2631

### Neumann's Röst-Caffee

anerkannt bester und billigster  
 a Pfd. 1,30 1,40, 1,50, 1,60, 1,70, 1,80.  
 Getreide-Caffee a Pfd. 12 Pfg.  
 Grant-Caffee a " 6 "  
 Malz-Caffee a " 28 "  
 Bester weißer Farin a " 25 "  
 Feinstes Weizenmehl 000 " 11 "  
 Feinster Tafel-Reis von 10 Pfg. an.  
 Soda a Pfd. 4 Pfg., bei 10 Pfd. 38 Pfg.  
 Himbeer-Saft a Pfd 40 Pfg.

### Benno Neumann,

Friedr.-Wilhelmstraße 67.  
 Filiale I: Friedr.-Wilhelmstraße 35.  
 II: Goldene Adegasse 1.

## Georg Dienstfertig

**Schnittwaaren- u. Wäsche-Geschäft**  
 Friedrich-Wilhelmstr. 77, 2. Laden vom Königsplatz links  
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager in  
**Kleiderstoffen, Leinen, Cattune, Züchen, Julettz,**  
**Herren- und Damen-Wäsche**  
 sowie  
**fertige Confection** 2746  
 zu tabelhaft billigen aber streng festen Preisen.  
 Große Auswahl in **Arbeiter-Hosen, Hemden und -Blusen.**  
 Jeder Käufer erhält eine Gratis-Zugabe.

Sobem erscheint ein neues Lieferungswerk, das für alle  
 politisch thätigen Kreise von weitestem Interesse ist:  
**Leipziger Hochverraths-Prozess**  
 wider  
**Sebel, Liebknecht, Geyner.**  
 Mit einer historischen Einleitung von **B. Liebknecht.**  
 Neue Ausgabe in 20 Lieferungen.  
 Das Werk ist ein unentbehrliches Quellenwerk zur Kenntnis der  
 Parteigeschichte, geradezu ein Arsenal der sozialistischen und Revolutions-  
 Literatur bis zum Anfang der siebziger Jahre.  
 Bestellungen sind zu richten an die  
**Colporteurs** oder an die **Expedition des Blattes.**

In zweiter Auflage erschien soeben:  
**Knechtschaft und Freiheit.**  
 Zur Aufklärung über unsere Zustände und die Ziele der Sozialdemokratie  
 im Auftrage und unter Mitwirkung der sozialdemokratischen Agitations-  
 Commission zu Leipzig herausgegeben von **Oswald Spuler.**  
**Preis 20 Pf. - Porto 3 Pf.** - Bei Abnahme von größeren Posten  
 zur Agitation nach Uebereinkunft. - Wiederverkäufer hohen Rabatt.  
**H. Schnabel, Verlagsbuchhandlung, Dresden, Zwingerstr. 8.**  
 Der schnelle Abgang der ersten 10 000 Exemplare hat den Auftrag  
 für die beste Empfehlung der kleinen Schrift sein. 2693

Neu erschienen ist soeben:  
**Das kommunistische Manifest.**  
 Mit Vorreden von **Karl Marx und Friedrich Engels.**  
 2 Bogen in elegantem Umhlag.  
**Preis 15 Pfennige. Porto 5 Pfennige.**  
 Das im Jahre 1847 verfasste Manifest ist die bedeutungsvollste  
 Schrift der sozialistischen Literatur. Trotz der 45 Jahre Bestehenheit  
 haben die darin aufgestellten allgemeinen Grundsätze im Gange heute  
 noch ihre Richtigkeit; und die hier in unerschütterlicher Klarheit und  
 programmatischer Kürze enthaltene Marx-Engels'sche Auffassung ist  
 heute die wissenschaftliche Grundlage der sozialistischen Bewegung aller  
 Länder geworden.  
 Zu beziehen durch die **Expedition d. Blattes.**

**Die Bibel**  
 oder die sogenannten heil. Schriften der Juden u. Christen.  
 Eine genealogische Darstellung ihrer Entstehung, sowie Erklärung der  
 Bedeutung ihres Inhalts nach den neuesten welt-, cultur- und sprach-  
 geschichtlichen Forschungen.  
 Preis: Fein geb. Mk. 4,50, brosch. Mk. 3,50.  
 Auch in 33 Lieferungen à 10 Pfg.  
 Zu beziehen durch die **Exped. d. „Volkswacht“.**

**Gesangs-Abtheilung**  
 des sozialdemokrat. Vereins für Breslau und Umgegend.  
 Jeden Freitag von 8-11 Uhr:  
**Übungsstunde**  
 im Vereins-Lokal (Neumarkt Nr. 8).  
 Pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.  
 Beiträge zum Verein werden entgegen genommen.  
 Aufnahme neuer Mitglieder am 1. October.  
**Der Obmann.**

**Cisdorf bei Striegau.**  
**Gartenfest,** veranstaltet vom  
**Arbeiter-Verein Cisdorf,**  
 bestehend in Concert, Preis-Vollenschießen, Preis-Regelschießen, Kinder-  
 belustigung u. Verlosung findet **Sonntag, den 9. September** im Garten  
 des Herrn **Radewagen** statt. - Abends: **Tanzfränzchen.**  
 Es erlauben sich Freunde und Genossen der Umgegend einzuladen.  
**Das Comitee.**  
 Entree zum Concert pro Person 20 Pfg.  
 Tanzschleifen für Mitglieder 50 Pfg. - Gäste 60 Pfg.

Mit dem Ausstoß unseres hochfeinen, lichten  
**Pilsener Bieres**  
 mit vorzüglichem Hopfen-Aroma 2460  
 haben wir begonnen.  
 Gleichzeitig empfehlen wir unsere aus feinstem Hopfen und Malz  
 eingebrauten  
**hellen und dunklen Lagerbiere.**  
**Brauerei Wünsche & Co.**  
 Grüneiche-Breslau.

Soeben erschien:  
**Der neue Weltkalender für 1895**  
 (Hamburg, Hamburger Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, Auer & Co.)  
**Preis 50 Pf.** Der Kalender enthält u. A.:  
 Kalendarium. - Postweiser u. -  
 Ewigkeits-Kalender. - Trächtigkeit-  
 und Brüte-Kalender. - Statistisches.  
 - Das Wachsäum der deutschen  
 Socialdemokratie. - Rückbild. -  
 Messen und Märkte. - Im Kreislauf  
 des Jahres. - So oder so! Von  
 Heinrich Berth (mit Illustrationen).  
 - Der große englische Bergmannsstreik  
 (mit Illustration). - Bütz u. Donner.  
 Von Osw.-L. Köhler (in Illustrationen).  
 - Drei Tage in den Katakomben von  
 Kaputt. Von Wilhelm Liebknecht. -  
 Die Jahreszeiten. Gedicht. - Besiegt,  
 nicht überwunden. Erzählung von  
 Robert Schweißel (mit Illustrationen).  
 - Vermontor. Mit Gedicht. - Das  
 Erdinnere. Von Dr. G. Ler. - Die  
 Erscheinungen auf der Sonne und  
 ihre physische Beschaffenheit. Von  
 Franz Seymann. - Sommermorgen.  
 Gedicht von Joh. Georges. - Neue Aus-  
 grabungen in Pompeji (mit Illustration).  
 - Die Wiedertäufer. Von  
 Wilhelm Bloß. - Elektrisches  
 Schmieden. Von Dr. G. Luz. -  
 Carl Wilhelm Zölde. (Mit Portrait).  
 - Die Fee vom „tiefer Keller“.  
 Eine Geschichte aus dem alten Ham-  
 burg (mit Illustrationen). - Epi-  
 gramme. Von Goethe. - Fliegende  
 Blätter. - Rebus, Rätselsprung,  
 Räthsel u. - Fleckenvertilgungs-  
 tabelle. - Hierzu vier Kupfer: Die  
 Hebräerlerin. - Die Delegirten der  
 Bergleute bei der Conferenz im Aus-  
 wärtigen Amt in London. - Die  
 Vergeltlichen. - Die Klaskschneefestern.  
 - Ein farbiges Bild: Der Forscher  
 an der Wand, hört seine eigne Schand'.  
 - Ein Wandkalender.  
 Zu beziehen durch alle Colporteurs, sowie durch die Expedition  
 dieses Blattes.

Neu erschienen ist soeben:  
**Das platte Land u. die Socialdemokratie.**  
 Von **Emil Effner.**  
**Preis 20 Pf. Porto 3 Pf.**  
 Noch immer herrscht in unserer Parteiliteratur ein Mangel an  
 brauchbaren Schriften für die Landagitation; in vorliegender Schrift  
 giebt uns der Verfasser in zwölf Kapiteln in populärer Darstellung  
 Klarheit über die wirtschaftliche Entwicklung des platten Landes, Ein-  
 sicht in den complicirten Mechanismus des ländlichen Wirtschafts-  
 betriebes und legt dar, warum es nicht angeht, die industriellen Tat-  
 sachen einfach auf das platte Land zu übertragen. Die kleine Schrift  
 kann den Genossen aufs Beste empfohlen werden.  
 Zu beziehen durch die **Expedition d. Blattes.**

Soeben erschien:  
**Illustrirte Weltgeschichte für das Volk**  
 mit besonderer Berücksichtigung der Kulturentwicklung  
 herausgegeben von  
**J. G. Vogt**  
 4 Bände à 5 Mk. in viertheiligen Lieferungen à 10 Pfennige.  
 Die erste Weltgeschichte, welche von historischer Gesichtsauffassung  
 ausgehend, den Zusammenhang der Begebenheiten, die treibenden Mächte  
 in der Weltgeschichte, das Warum alles geschichtlichen Geschehens und vor  
 Allem die wirtschaftlichen Lebensbedingungen, die Aufgaben und Verdienste  
 des Volkes behandelt; keine Geschichte der Fürsten und großen Männer,  
 sondern der Menschheit.  
 Illustrationen und Ausstattung des Werkes vorzüglich!  
 Illustrirte Prospekte gratis. - Probehefte stehen gerne zu Diensten.  
 Bestellungen hierauf nimmt entgegen das gesamte Erzeug-  
 nispersonal der Volkswacht, sowie die Expedition dieses Blattes.



**Der falsche Falb.**  
 Ein Bauer kauft' in Reichenbach  
 Zwei Bierchen sich, zwei Falben;  
 Doch auf dem Heimweg regnet's, ach!  
 Der Bauer denkt: meinethalben.  
 Zu Hause aber will nicht recht  
 Er seinen Augen trauen:  
 Der eine Falbe war nicht echt,  
 Er ward zum eisengrauen!  
 So greift oft mancher Käufer sich  
 Verzweifelt in die Haare -  
 Nur „Gold 74“ sicherlich  
 Führt echte Prima-Waare!

**Beste und billigste Quelle**  
 in Breslau für  
**Herren u. Knaben-**  
**Garderoben.**  
 20% billiger wie überall  
 zu streng festen Preisen  
 deutlich in Zahlen vermerkt.  
**Sommer-Paletots**  
 in allen Farben. 2679

**Beige-Anzüge**  
 für den Hochsommer in allen Farben  
**Herren-Paletots** jeder Größe  
 v. 10 Mk. an, **Kn. wie nach Maß**  
 gefertigt, von 13 Mark an  
**Schwaloff's** mit Pelertine  
**Herren-Anzüge** von 10 Mk. an  
 seine Anzüge von 14 Mk. an  
**Braut-Anzüge** in Tuch und  
 Sammgarn von 25 Mk. an  
 sehr gute von 33 Mk. an, **Herren**  
**Jaquets** von 5 Mk. an, **Schla-**  
**erde** von 8 Mk. an, **Herren**  
**Suzin-Hosen** von 3 Mk. an,  
 gute **Hosen** von 5 Mk. an, **Pose-**  
 und **Wespen** von 3 Mk. an  
 moderne von 3 Mk. an  
**Knaben-Paletots** von 3 Mk. an  
 Anzüge für jedes Alter von  
 2,50 Mk. an. **Kellner-Brack-**

**„Goldene 74“**  
 1. St., **Ohlauerstraße 74, 1. G.**  
**Herren-Wasch-Anzüge,**  
 herrliche Muster, von 5 Mark an,  
**Sommer-Jackets,**  
 guter Lustre von 3 Mk. an.  
**Hitz-Ableiter**  
 von nur 1 Mk. an.  
**Knaben-Wasch-Anzüge,**  
 unermüßlich. Fabrikat, von 2 Mk. an



**! Brot !**  
 groß und schmackhaft  
 sowie Weiß- u. feinwaaren lie-  
 die Bäckerei von  
**W. Böhm,**  
 133 Gräbischenerstr. 13

**Vereins-Kalender.**  
 Breslau.

Donnerstag, den 7. Septembe  
 Vereinigung der Ma  
 Radierer, Anstreicher und  
 wandten Berufsgenossen. V  
 von 7 1/2-9 1/2 Uhr: Versammli  
 im Vereinslocal bei Edlich,  
 Lauben“, Neumarkt. - Zahlab  
 - Aufnahme neuer Mitglieder  
 Kollegen, welche nicht der Vereinig  
 angehören, sind als Gäste willkommen  
 Gefangverein Bresla  
 Gutmacher. Abends v. 8 1/2-10  
 Übungsstunde im Vereinslo  
 zum rothen Löwen“, Kupferschm  
 traße 21.